

Menschenleben tief zu beklagen. Zwei den Güterzug begleitende Beamte, beide in dem rüstigsten Mannesalter stehend, verheiratet und Väter unverföhrter, kleiner Kinder, wurden unter den Trümmern begraben, der eine hat vielleicht sofort den Tod gefunden, der andere wurde zwar noch lebend, aber schwer verwundet aus den Trümmern hervorgezogen, ist aber auf dem Transporte in das Krankenhaus nach Lengfeld verschieben. In kürzester Frist waren auf telegraphischen Ruf Arbeiter aus dem unteren und oberen Flöththal zahlreich an der Unglücksstelle angekommen, um die Abräumung des Gleises zu beginnen. Trotz der mondhellsten Nacht und unausgesetzter angestrengter Arbeit war am andern Morgen das Gleis von den Trümmern noch nicht frei. Der Verkehr der von Marienberg und Obernhau ankommenden Abendzüge konnte nur durch Umfahrungen an der Unglücksstelle aufrecht erhalten werden. Wie und wodurch eigentlich die Entgleisung der Locomotive verursacht worden, ist noch unaufgeklärt.

— **Hohenstein.** Am Sonntag früh gegen 5 Uhr brach in dem Gasthose zum Lamm in Abteilerung Ludwig Feuer aus, welchem auch das Saalgebäude zum Opfer fiel. Das Feuer ist den dabei gemachten Wahrnehmungen zufolge, durch böswillige Brandstiftung veranlaßt worden, denn in der zum Gasthose gehörigen Scheune fand man Vorbereitungen, welche darauf schließen lassen, daß das Feuer zugleich an zwei Stellen hatte ausbrechen sollen. Die Zeit war so gewählt, daß bei Ausbruch des Feuers der Ort ohne genügende Rettungsmannschaften war, denn die dortige Feuerwehr hatte für denselben Morgen früh 1/2 Uhr einen Spaziergang geplant, hatte sich aber, vielleicht durch das nicht günstige Wetter, etwas verspätet und war noch in dem unweit gelegenen Gasthof zum grauen Wolf versammelt, als die ersten Signale von dem ausgebrochenen Brande zu vernehmen waren, welchem Umstand es auch zu danken, daß die übrigen Restaurations- und Wirtschaftsgelände gerettet wurden. Dem Brandstifter ist man noch nicht auf der Spur.

— **Aue.** Ein Gesangsverein aus dem benachbarten Oberpfaunenstiel unternahm während der Pfingstfeiertage eine Partie nach dem böhmischen Städtchen Platten. Fröhlich und wohlgenüht zogen unsere Sangesbrüder dort ein, labten sich an Bier und Wein und ließen ihrer guten Laune etwas allzusehr die Zügel schießen. Aus Neugierde besuchten sie die dortige Kirche, zeigten sich bei dieser Gelegenheit etwas zu deutlich als „Nichtkatholiken“, wodurch Einige von ihnen schon Aergernisse erregten. Später begegneten sie einem Leichenzuge, kamen hierbei — wer weiß, wie dies geschah — mit der Polizei in Konflikt, und das Ende vom Liede war, daß zwei von ihnen arretirt und Tags darauf nach Eger abgeliefert wurden, wo sie sich, trotzdem man sich erbot, für sie eine bedeutende Kaution zu hinterlegen, gegenwärtig noch in Haft befinden.

— **Wie schon mitgeteilt,** wird die diesjährige Alpenfahrt der sächsischen Turner nach Innsbruck am 18. Juli stattfinden. Die Rückreise, die in München, Regensburg, Eger und einmal in Sachsen unterbrochen werden kann, muß Donnerstag, 14. August, Nachts 12 Uhr beendet sein. Auf der Hinreise bereitet in Regensburg, das früh 7 Uhr 5 Minuten erreicht wird und wo eine volle Stunde Aufenthalt ist, der dortige Turnverein auf dem Bahnhofe große Wäse und stärkendes Frühstück und in Ruffstein sorgen die tiroler Genossen für Besseres in Bier und Wein. In München, wo ein zweistündiger Aufenthalt vorgesehen ist, bleibt es den Reisegenossen überlassen, sich nach Bedürfnis in selbstgewählten Restaurationen zu verpflegen. Sonnabend Abend 7 Uhr 50 Minuten ist die Ankunft in Innsbruck geplant. Um 9 Uhr darauf soll eine kurze Begrüßungsschneise stattfinden. Sonntag früh 9 Uhr ist Wettturnen, 12 Uhr Schwimmen in Buchsenhausen, 4 Uhr Schauturnen der Innsbrucker und der Turnfahrer, Abends 8 Uhr Festkommers. Montag, 21. Juli, sind verschiedene Ausflüge in die Umgebung von Innsbruck in Aussicht genommen. Wagenwechsel findet auf der Fahrt nicht statt, die Schläfer brauchen sich also durch den Aufenthalt in Weiteureuth und Eger nicht stören zu lassen. Auf der tiroler Linie hält der Zug an den Stationen Wörgl und Jenbach, um die Genossen abzusetzen, die nicht die Absicht haben, an diesem Abend nach Innsbruck zu fahren. „Die Innsbrucker Turner“, heißt es in dem Aufruf des Turnraths des Innsbrucker Turnvereins „An die sächsischen Turner“ — „eingedenk des herzlichen Empfanges, welchen die tiroler Turner, Schützen, Sänger u. A. wiederholt in Sachsen gefunden, sind erfreut darüber, daß ihnen Gelegenheit geboten werden soll, ihre Dankbarkeit zu zeigen, und sie sind bereits mit Eifer bestrebt, den zu erwartenden lieben Gästen eine freundliche Aufnahme zu sichern und Alles vorzunehmen, was die Pflicht der Gastfreundschaft erheischt.“ Es steht sonach für die Turnfahrer ein warmer Empfang in Innsbruck in Aussicht. Auch die Südbahn von Innsbruck nach Willach oder Peri gewährt an alle Turnfahrer gegen Vorzeigung und Abstempelung ihres Fahrbillets in jeder Richtung und in jedem Zuge 25 Proz. Fahrpreismäßigung, wodurch eine Fahrt nach dem Garba-

see, nach Verona und Benedig, sowie durch das Pustertal wesentlich erleichtert wird. Die Bestellung und Begabung der Karten zum Extrazug hat spätestens bis zum 4. Juli zu geschehen. Auf jede Karte, die nach dem 4. Juli bestellt oder umgetauscht wird, ist ein Zuschlag von 3 Mark zu bezahlen und Bestellungen oder Anträge auf Umtausch, welche erst nach dem 13. Juli eingehen, können überhaupt keine Berücksichtigung finden. Wer jedoch an der Mitreise verhindert ist, erhält gegen Rücksendung seiner Karte bis zum 25. Juli den dafür eingezahlten Betrag unverfürt bis zum 1. September zurück.

Die Trunksucht das Verderben des Volkes, vom ärztl. Standpunkt beleuchtet.

Vortrag des Herrn Dr. Schölg,
Director der Allgemeinen Krankenkasse zu Bremen,
gehalten im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu Bremen.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, vom ärztlichen Standpunkte aus über die Folgen der Trunksucht zu sprechen. Vom ärztlichen Standpunkte aus — was läßt sich da nicht Alles sagen! Bis morgen früh könnte ich hier stehen und reden und würde doch nicht fertig werden. Freilich, um die ausgebildete Trunksucht an Anderen, das Uebel auf seiner Höhe zu erkennen, dazu braucht man nicht Arzt zu sein, dazu bedarf es keiner besonderen Kenntnisse, das kann Jeder. Denn so beredt ist kein Wort, so lesbar keine Schrift wie die tiefen Füge, welche das Elend der Trunksucht in das Angesicht des Unglücklichen gräbt, und wer sie nur einmal angeschaut hat, der erkennt das Bild unter Tausenden wieder. Aber tiefer als Andere vermag der Arzt zu blicken. Nur er ist im Stande, das Uebel bis an seine Quelle, und läge dieselbe auch Generationen weiter hinaus, rückschauend zu verfolgen, es in seinen kleinsten und scheinbar harmlosesten Anfängen zu belauschen. Mehr noch als dem Geisteslichen, mehr als dem Armen- und Krankenpfleger, ja selbst mehr als dem Freunde und Ehegatten enthielt sich dem Arzte die letzte Tiefe des Abgrundes, entschleiert sich ihm manch düsteres Geheimniß scheinenden Siedetums, gestörten Ehelebens, ja selbst des Verderbens.

Erwarten Sie heute keine lange gelehrte Auseinandersetzung. Ich will mich vielmehr bemühen, so kurz und anschaulich wie möglich zu sprechen. Deswegen bitte ich, mit einigen persönlichen ärztlichen Erfahrungen beginnen zu dürfen. Vor einiger Zeit wurde ein Mann in die Krankenkasse gebracht, ein Arbeiter von 40 Jahren, verheiratet und Vater von vier Kindern. Er litt an einer sehr leichten Lungenentzündung. Die erkrankte Partie war nicht sehr groß, die Entzündung nur sehr mäßig, das Fieber unbedeutend. Nach vier Tagen war der Mann todt. Was war die Ursache, daß ein an sich so unbedeutendes Leiden, das unter anderen Verhältnissen erfahrungsgemäß stets rasch und sicher der Heilung entgegengeführt wird, in diesem Falle eine Wittwe und vier Waisen machte? Die Trunksucht! Der Kranke war ein Trinker gewesen. Durch den Trunk hatte er sein Herz, oder um mich ganz ärztlich und unmissverständlich auszudrücken, seinen Herzmuskel so weit herabgebracht, daß derselbe, so lange der Mann so zu sagen noch gesund war, seinem Zwecke, das Blut durch den Körper zu leiten, zwar so eben noch genügt, eine Extrarforderung aber nicht mehr leisten konnte, und so dem ersten Ansturm einer unbedeutenden Entzündungskrankheit erlag.

Ein anderer Fall! Ein fünfzigjähriger Zimmermann hatte einen einfachen Beinbruch erlitten. Jedermann weiß, daß dies im Grunde keine schwere Verletzung ist, und daß nach sechs Wochen der Verunglückte wieder fröhlich in der Stube herumgehen kann. Hier aber kam es anders! Am sechsten Tage stellte sich Delirium ein, eine Lungenentzündung trat hinzu, und am zwanzigsten Tage nach der Verletzung war der Mann ein Leiche. Auch hier war die Trunksucht die Ursache.

Ich will Sie nicht durch Herabzählung weiterer Beispiele ermüden. Aber glauben Sie nicht etwa, daß diese Beispiele vereinzelt dastehen. Ganz im Gegentheil! In großen Stantenhäusern vergeht fast nicht eine Woche, in der nicht solche oder ähnliche Fälle vorkommen. Aber was ich Ihnen erzählt habe, wird genügen, um Ihnen die eine große ärztliche Erfahrung so recht vor die Augen zu führen: die Trunksucht verschlimmert bestehende Leiden, sie macht sie gefährlicher und führt sie häufig zum Tode. Eigentlich müßte man sagen: in solchen Fällen tritt zu einer bereits vorhandenen Krankheit eine neue hinzu. Denn was so häufig übersehen wird, und was doch so unendlich wichtig ist: jeder Trinker ist zugleich ein Kranke! Die Trunksucht verursacht eine langsame, aber unaufhaltsame Zerrüttung der inneren Organe, die das natürliche Lebensziel abtötet und zu frühzeitigem Tode führt, und das nicht etwa bei Einzelnen, gelegentlich, ausnahmsweise einmal, nein, bei Allen. Jeder Trinker hat sich einem vorzeitigen Tode geweiht. Diese von den Ärzten „Alkoholismus“ genannte Trinkerkrankheit nimmt einen zwar oft schnelleren, oft langsameren, immer aber vorher bestimmten Lauf, und so genau wie der Astronom die Bewegungen der Gestirne am Himmelsbogen, so genau kann der Arzt die augenblickliche Phase der Zerstörung der inneren Organe des Trinkers nach dem Gesamtverlauf bestimmen. Zuerst werden die Verdauungsorgane ergriffen. Es stellt sich Magenatarrh und Appetitlosigkeit ein, die eingeführten Speisen werden nicht mehr verdaut, und Erbrechen und Säurebildung ist die Folge. Dem Beispiel des Magens folgt bald die Leber; sie kann ihre Funktion nicht mehr erfüllen, schwillt zuerst an und fängt dann an zu schrumpfen. In England nennt man eine solche Leber eine Ginleber, weil die Trinker sich dort gern des Bins oder Wachholberbranntweines bedienen. Die weitere Folge der Zerrüttung der Verdauungsorgane ist die mangelhafte Blutbereitung; das Blut wird wässrig und der Herzmuskel, wie Sie schon gehört haben, schlaff, entartet. Er kann das Blut nicht mehr ordentlich durch den Körper treiben, dasselbe staut in den oberflächlichen Adern der Haut oder entläßt wasserfüchtige Ausschwüngen unter dieselbe. Daher das gebumene, schmutzige oder blauroth angehauchte Gesicht der Trinker in diesem Stadium. Hand in Hand mit diesen Zerstörungen geht die Zerrüttung des Nervensystems. Zuerst tritt Reiz ein, dann Ueberreizung, dann hüßlose Schwäche mit Zittern der Glieder, der Zunge, mühsamer Sprache, häufig auch Lähmungen der Beine. Gewöhnlich macht dann ein wasserfüchtiger Erguß in die Bauch- oder Brusthöhlen dem Elend ein Ende.

Am traurigsten für den Menschenfreund zu sehen ist aber der Verfall auf dem geistigen Gebiet. Hier hat der allmähliche Verlauf manche Ähnlichkeit mit dem des Rausches überhaupt. Ein Sprichwort sagt, zuerst gleiche der Trunkene dem Löwen, dann dem Affen und zuletzt dem — nun sagen wir dem Borstenthiere; und etwas wahres liegt auch wirklich darin. Der Angetrunkene fühlt sich zuerst leicht, heiter, angeregt, die Gedanken kommen ihm schneller, die Bewegungen gehen flotter von statten, man kommt sich als ein ganzer Herr vor — Stadium des Löwen. Bald aber wollen die Bewegungen dem Willen nicht mehr ganz gehorchen, der Gang wird unsicher, die Sprache lallend und stotternd. Darauf büssen auch die

Sinnesorgane bald an Schärfe ein, der Trinker kann nicht mehr ordentlich sehen und hören, das Denken wird träger, die Gedanken verwirren sich, die Schicklichkeitsgrenze wird überschritten — Stadium des Affen. Endlich im letzten Stadium schwindet das Bewußtsein ganz, der Trunkene fällt zu Boden, kann sich nicht mehr erheben, und ein tiefer, todesähnlicher Schlaf beschließt die Scene. So zeigt sich auch bei dem chronischen Alkoholismus der Trinker zunächst angeregt, er wird laut und prahlend in seinem Wesen, rücksichtslos und brutal gegen Andere, leistet aber in seinem Gesichte noch, was er zu leisten hat. Bald jedoch fangen die Kräfte auch hier zu versagen an; es muß zu immer neuen Reizungsmitteln gegriffen werden, und an Stelle der ursprünglichen Anregung tritt nun geistige und moralische Erschlaffung. Der Trinker wird nicht nur unklarer in seinem Denken, auch moralisch verfallt er immer tiefer. Anfänglich wohl versucht er noch, sich der drohenden Verwundung zu entziehen; er macht verzweifelte Anstrengungen. Von bitterer Reue, Angst und Selbstvorwürfen gequält, von Gewissensbissen gemartert, flucht er der Schnapsflasche und Schwört, sie nicht mehr zu berühren. Bergeblicher Schwur! Er kann nicht anders, er ist ihr verfallen. Ich sage, er ist ihr verfallen, so lange sich keine rettende Hand nach ihm ausstreckt, sofern ihm nicht werththätige Bruderliebe hüßsbereit entgegenkommt und rettet, was noch zu retten ist. Sonst versinkt der Unglückliche immer tiefer in den Morast. Bald geht ihm das Gefühl für das Schicksale, für das, was er der Würde seiner Person, dem Wohle seiner Familie schuldet, verloren, er sinkt auch äußerlich immer tiefer, und wie bei dem Betrunknen der Rausch in völlige Bewusstlosigkeit ausläuft, so endet auch bei ihm die Zerrüttung des Geistes in der Nacht unheilbaren Blödsinns — falls ihn nicht die fortschreitende körperliche Zerrüttung oder Selbstmord noch eher dahinrafft.

Ist dieses Bild nicht traurig genug? Und noch haben wir nicht einmal von dem so häufigen Wahnsinn der Trinker, dem sogenannten Säuerwahn, gesprochen. Der Säuerwahn ist eine der häufigsten Erscheinungen bei Gewissens-trinkern. Man sagt wohl, er sei leicht heilbar, und wenn man darunter die äußeren Symptome der tobthätigen Aufregung versteht, so ist es auch wohl wahr. Der Säuerwahn bildet eben nur gewissermaßen eine Episode, so eine Art Zwischenspiel im dem Trauerspiel der Trunksucht. Aber ebenso wahr ist es, daß er jedesmal tiefe Spuren zurückläßt. Es ist, als ob ein Hagelwetter über ein Kornfeld dahinfährt, mancher Halm bleibt noch stehen, aber das Ganze ist doch in Grund und Boden geschlagen. Auch macht er zu Rückfällen sehr geneigt. Wer aber erst zweimal, wer dreimal durch diese Schredensporte geschritten ist, dem darf man zurufen: laß alle Hoffnung draußen!

Aber noch in anderer Form, als im Säuerwahn, äußert sich der Wahnsinn des Trinkers. Er tritt häufig als Verfolgungs- und Beeinträchtigungswahn auf. Seine Umgebung weiß seine guten Eigenschaften, sein im Grunde edles Herz nur nicht zu schätzen, man mißhandelt ihn und intrigirt gegen ihn, seine nächsten Angehörigen, die er selbst gültig und rücksichtsvoll behandelt, seien schroff zu ihm, und was Wunder, daß er dann und wann wohl einmal gelegentlich gehe, sich mit Anderen auszusprechen! Trinken thut er nicht, getrunken habe er überhaupt in seinem Leben noch nicht, — beileibe nicht! Das sei auch eine von den schwarzen Verleumdungen, mit denen man ihn verfolge. Kurz, er ist das verfolgte Lamm und die Anderen sind die Wölfe!

Wieder Andere nehmen die ihnen vermeintlich zugefügte Unbill nicht duldsam hin, sondern suchen sich zu rächen. Solche Kranke sind dann höchst gemeingefährlich und manches blutige Drama haben sie schon verschuldet. Hierher gehören vor Allem die sehr zahlreichen Trinker, welche von dem schredlichen Eifersuchtswahn befallen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Die Braut des Heimathlosen.

Historische Erzählung v. Gotthold Roman.

(Fortsetzung.)

Dann stieg er auf und fort rollte der Wagen, in die sonnige Prairie hinaus, immer fort nach Osten. Am Saume der Brazoswälder saß einsam eine anmuthige Frauengestalt. Es war Melissa; sie hatte es ausgemerzt, wann Philipp abreisen würde. Sie wußte, daß der Wagen hier vorbeifahren mußte, und schaute darum durch das dicke Gebüsch auf den schlechten, holprigen Waldweg hinaus. Jetzt kam der schwerfällige Wagen heranzerrastet, von einem Paar Mustangs gezogen, und Philipp saß neben dem Neger auf dem Bode. Melissa sah ihm lange, lange innig nach und als sie ihn nicht mehr sehen konnte, fing sie leise zu weinen an und schritt langsam heim.

III.

Lebenswagen.

Sechs Jahre waren verfloßen. Fast spurlos waren sie über die Prairien von Texas dahingerauscht. Es kamen im Frühling die Blumen und Gräser und der Spätsommer brachte die mächtigen, majestätischen Prairien- und Waldbrände; die großartige Natur blieb sich gleich, nur die Menschen, sie kamen und starben. Der Ort San Felipe war mit seiner Anzahl von etwa vierzig Häusern noch tiefer herabgesunken und noch berücktigter geworden durch seine Diebe und die Wechselfieber der Brazosufer. Auf Nolanhall war inzwischen Mr. John Charley gestorben und Ralph hatte die Bewirthschaftung der Güter übernommen.

Philipp Nolan selbst war in Washington Lieutenant geworden; er sollte ein prächtiger junger Mann geworden sein, aber Lust hatte er nicht mehr verspürt, nach der einsamen Prairie zurückzukehren. Seinen Theil des väterlichen Erbes hatte er längst von Ralph erhalten und lebte nun von seiner Militärgage und den Zinsen seines väterlichen Gutes. Selten nur schrieb er mehr nach Hause; es war, als seien alle Bande, die ihn an Texas fesselten, seit dem Tode seines Vaters zerrißen. — Auch Onkel Peppelby in Washington war gestorben; nur seine Gattin sollte noch irgendwo von schmalen Renten leben.

Und auf der Prairie draußen in Old-Cottage lag an einem düsteren Novemberabend des Jahres 1806 Mac Conough auf seinem Sterbebette. Der Alte sah schreckenerregend aus; er hatte von seiner Branntweinsucht nicht lassen können und diese brachte ihn